

# Bücherei

Wir bitten unsere Leser, sich zwecks Bestellung, sowohl der hier besprochenen als auch anderer sonst gewünschter Bücher, an die Gärtnerei-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 48, Friedrichstraße 18, zu wenden. Wer keine Bücher einlässt, hat die Gewähr, in jeder Hinsicht gut bedient und sachmännlich beraten zu werden, da diese Gesellschaft in ständiger Fühlungnahme mit dem Reichverband arbeitet.

Das Buch vom Chrysanthemum von Otto Hennek, unter Mitarbeit von Max Ebbner, Bonn, Alexander Steffen, Billmuth, und Alfred Anger, Heidelberg. 3. Auflage mit 107 Seiten, 27 Abbildungen und 2 Kunstbildern; Preis RM. 5,-.

Die dritte Auflage dieses Buches bringt vor allem eine zeitgemäße Neubearbeitung des Sortenverzeichnisses und ist um einige gute Bilder bereichert. Obwohl das Buch auch für den Liebhaber bestimmt ist, bietet die ausgearbeiteten Kulturangaben auch für den Berufsgärtner mehrfach neue Anregung bringen.

Paul Kasper, Die Korbweiden, ihre Kultur und Verwertung aus der Praxis für die Brauer, 85 Seiten, 7 Abbildungen, Preis RM. -80.

Es konnte wohl kaum ein sachverständiger Autor dazu berufen sein, eine kurz gefasste, allgemein verständliche Abhandlung über die Korbweidenkultur zu geben, als Paul Kasper. In den kleinen Heften der Lehreinrichtungen gibt er auf 85 Seiten eine Anleitung zum Korbweidenbau, die alle Fragen klärt, die ein Interessierter stellen kann. Auch über die Schädlingsbekämpfung wurde die wichtigsten Blattkrankheiten gibt er, unterstützt durch gute Bilder, Aufklärung. Das Buch kann jedem Interessenten wünschenswert empfohlen werden.

Dr. Max Bindel, Obst und Gemüse, deren Rastungs- und Gesundheitswert, Preis 1.60 RM. brosch.

Heute liest man nicht mehr über die Pflanzensäfte, denn man weiß ihren Wert für die Stoffgebundtheit zu schätzen. Sie sind die durch Flüssigkeit begangenen Stunden am eigenen Körper wieder gemessen. Man lernt aus dem Heft das geheimnisvolle Leben der Pflanzen kennen und die lebenswichtigen Stoffe im frischen Gemüse und Obst. Ein kurzer Leberbüch wird über die Krankheitsfälle gegeben, bei denen die Darrreichung von Obst eine wesentliche Rolle spielt.

Wenn man die praktische Frage anspricht, in welcher Form die Pflanzenernährung am besten vom Körper aufgenommen wird, so kann ein allgemeines Schema nicht gegeben werden. Es soll reichlich rohes, reifes Obst und Salat von ungekochten Pflanzen auf den Tisch kommen, aber man vergesse nicht, daß richtiges und nicht zu langes Kochen der Gemüse für den Durchschmittkörper verdaulicher machen, nur dürfen die Nährstoffe durch Abkochen und Auskochen der Gemüse nicht beseitigt werden. Alle diese wichtigen Fragen moderner Ernährung, sowie die Bedeutung des Verdauungsapparates von Obst und Gemüse ist in dem inhaltreichen Heft behandelt. Annie Juliane Richter.

Dr. W. Ziegelmayer, Die Kolloide in ihrer Bedeutung für Nahrung, Nahrung und Ernährung, Preis 2.20 RM. brosch.

Dieses Büchlein schließt ein ganz neues Gebiet der Ernährungsforschung auf. Die Kolloidchemie wird praktisch bereits in jeder Küche getrieben. Eiweißkörper, Gelatine, alle Weichgewebe, Teig, Brot, Salze sind Kolloide, d. h. schleimstoffhaltige Körper. Die Veränderungen des Nahrungsmittels beim Kochen und Erhitzen (Quellung und Gerinnung), die Aufgaben der Milch bei der Bereitung der Speisen, die Milch als Bindemittel und ähnliche Fragen lauten auf und führen die Darstellung richtiger Verwendung und Zubereitung vollständig neue Ansätze. Die Versuche über die Gellähigkeit des Obstkuchens durch den Pektinverlust geben bestimmte Richtlinien, um das Gelingen zu gewährleisten, unter anderem: kein Kerngehäuse entfernen, nicht schälen, als Zusatz unreifes Obst, portionsweises Aussehen des Brodes usw. Die Quellung der Pektinstoffe im Obst läßt das Verbot des Wasserzuges nach dem Dörrgehen verständlich werden. Weitere Kapitel sind: der Vordarstellung beim Brotbacken und die Aufschlüsse über die Quellung und Entanclung der Konzentrierung und Frischhaltung von Lebensmitteln.

Wenn auch das Heft rein wissenschaftlich aussieht, über die junge Lehre von den Kolloiden gibt und gewisse Voraussetzungen an die Kenntnis wissenschaftlicher Ausdrucksweise knüpft, so bringt es doch erst einmal die Grundvorstellungen, das neue Gebiet kennen zu lernen, das für Nahrung und Ernährung von höchster Bedeutung ist, und bringt eine große Fülle praktischer Anregungen. Annie Juliane Richter.

„Verhandlungsgeheimnis“. (200 Ratsschläge über die Kunst, mit Erfolg zu verhandeln.) Von Paul Wallfisch-Koulin. Achte, bedeutend erweiterte und verbesserte Auflage.

378 Seiten auf holzfreiem Papier. In Ballonformen gebunden. Preis RM. 12,-.

Es ist für den Praktiker von hohem Wert, die Technik seiner Verhandlungsmethoden, die er sich in vielen Besprechungen, Konferenzen, Versammlungen usw. angeeignet hat, zusammengefaßt und geordnet niedergelegt zu finden und in diesem Buche seine Methoden teils anerkannt zu sehen, teils manche neue Erfahrungen daraus lernen zu können. Daher ist auch der ungewöhnliche Erfolg der „Verhandlungsgeheimnisse“ verständlich, von der in drei Jahren sieben harte Auflagen verkauft wurden. Die vorliegende achte Auflage hat der Verfasser erheblich erweitert und nach den

Erfahrungen der letzten Jahre aus dem Neuerwerbungen der Leser vollständig umgearbeitet.

Alle für den Mann des praktischen Lebens wichtigen Situationen sind erschöpfend behandelt. Das Buch ist ein wichtiges Hilfsmittel für den persönlichen Erfolg im täglichen Erwerbleben.

### Funftnachrichten

- 2. Februar, 8.30 Uhr, Saatgutdirektor Dr. W. Haube, Petrus i. d. K.: Saatgutwechsel.
- 5. Februar, 18 Uhr, Gartenbreston Ludwig Jeffer: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde.

### Persönliche Mitteilungen

Wir bitten unsere Mitglieder, uns bei der Ausgestaltung dieser Rundschau möglichst schnelle Bescheidnahme über alle persönlichen Angelegenheiten, die für die Allgemeinheit von Interesse sind, unterzügen zu wollen.

- Es sind verstorben:
  - Oskar Richter, Dresden-Stejsch, Bez.-Gr. Dresden u. Ung.
  - Gustav Dehner, Dresden-Leuditz, Bez.-Gr. Dresden u. Ung.
  - Paul Pudrow, Helmrechts, Bez.-Gr. Rürnberg.

Hugo Teichmann in Piesnitz blüht am 1. Februar d. J. auf eine 65jährige Gärtnerei auf. Seine Ehezeit verbrachte er in der in Schlehien rühmlichst bekannten Reichspräsidenten in der Gärtnerei von Ullersdorf in der Grafschaft Glatz. Als Gehilfe arbeitete Teichmann in Wemmel, Dresden, Posen und Striegau, in den beiden letzten Orten als leitender Ober Gärtner. Im Jahre 1897 begründete der Jubilar aus kleinen Anfängen heraus seine Heutzutage mit an der Spitze stehende Erwerbsgärtnerei. Mit 4 Morgen Ackerland und zwei kleinen Gewächshäusern hat er begonnen, und heute besitzt die Gärtnerei 40 Morgen Land mit 11 modernen Gewächshäusern und 1100 Frühbeetbauern. Teichmannsche Kulturen sind als Qualitätsware bekannt und geschätzt. Seit dem Eintritt der beiden Söhne ist auch eine Sommerkulturschule zur Kenntnis von Treibhöltern und Treibhöltern mit besten Erfolgen aufgenommen. Der Teichmannsche Familienkreis erfreut sich durch geschmackvolle Erunder eines guten Rufes. Eine treue Ehefrau ist dem Jubilar seit 1807 seine Frau, die Tochter des verstorbenen Wirtmeisters Heinrich Meidel in Goldberg. Als echte Gärtnereifrau leitet sie nicht nur den großen Haushalt, sondern wirkt von früh bis spät im Geschäft mit. Heute stehen ihr zwei Schwiegertöchter zur Seite.

Neben der vollzeitigen Berufstätigkeit hat Teichmann von Beginn der Wiedererlangung in Piesnitz an unablässig für die Förderung des Gartenbaues und besonders für die Ausbildung der jungen Gärtner gewirkt. In den Verband der Handwerks-Gärtner Deutschlands trat Teichmann als einer der Ersten am 1. August im Jahre 1900 ein. Der Jubilar ist langjähriges Vorstandsmitglied der Bezirksgruppe Piesnitz, der Piesnitzer Gartenbau-Gesellschaft und des Provinzialverbandes Schlesischer Gartenbauvereine. Im Jahre 1910 trat er in den Schulvorstand der neu begründeten freien Piesnitzer Gartenschule ein. Seit dem Jahre 1925 ist Teichmann Vorsitzender der namhafte Preussischen Gärtnerei-Schule, ebenso ist der Jubilar Mitglied des Piesnitzer Gärtnereivereins der Landwirtschaftskammer. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte die Schlesische Gartenbau-Gesellschaft und die Piesnitzer Gartenbau-Gesellschaft Teichmann im Jahre 1924 zum Ehrenmitglied. Bei allen seit 1897 in Piesnitz veranstalteten Feiern, größeren und kleinen Gartenbau-Ausstellungen zeichnete sich die Teichmannsche Gärtnerei durch erstklassiges Pflanzenmaterial aus. In Erinnerung ist noch der niedliche Teichmannsche Sondergarten der „Gugula“, der dauernd erhalten bleibt.

Teichmann ist ein offener Charakter, der sich nie in den Vordergrund drängt, jedoch als klarer Beobachter frei heraus seine Meinung äußert.

Wünsche dem Jubilar noch eine lange Reihe gesunder, ungetrübler Jahre im Kreise seiner Familie in voller Rührigkeit beschreiben.

Stammleiter, Piesnitz.  
Unser langjähriges Mitglied Paul Bauer, Falkenberg i. Sa., feiert mit seiner Ehefrau am 6. Februar 1930 seine Silberne Hochzeit. Ein herzliches Glück auf!  
Bez.-Gr. Oberes Silesien:  
Ernst Hindberg, Dömann.

„Aber die jungen Mädchen beim Zirkus, — die Akrobaten und Kunstturnerinnen, — die sind doch meist recht leichtsinnige Mädchen, nicht wahr?“

„Die kommen Sie denn auf so eine Idee?“

„In den Zirkusgeschichten und Zirkusfilmen haben sie doch oft immer reiche Liebhaber.“

„Was redest du für Zeug, Free!“ rief der Major. „Eine unumschlossene Jugend, heuteutage!“ Er warf hier einen verärgerten Blick zu.

„Aber was wahr ist, kann man doch ruhig sagen“, beharrte Free.

„Es ist aber nicht wahr, gnädiges Fräulein. Die meisten Zirkusartistinnen sind entweder verheiratet, oder sie sind die Töchter von Artistenfamilien und von ihren Eltern sehr streng und wohl behütet. Es dürfte den Herren aus dem hochgereichten Publikum in den meisten Fällen kaum gelingen, auch nur flüchtige Bekanntschaft mit einer Artistin aus dem Zirkus zu machen. Nein, glauben Sie mir: Diese Zirkusnovellen und Zirkusfilme sind in der Mehrzahl keine Urstoffe und von Dichtern geschrieben, die keine Ahnung von den Artisten haben.“

Man hatte sich um den Tisch gesetzt, und Free behielt seine Waffe.

Free fragte unentwegt weiter: „Eine Schreibmaschine haben Sie ja auch!“ Sie deutete mit dem Kopf nach dem Schreibtisch. „Haben Sie denn so viele Briefe zu schreiben?“

„Viele nur wenig, aber anderes.“

„Vielleicht schreiben Sie gar selbst Zirkusgeschichten, — ja? Um das hochverehrte Publikum mal auszuküßeln über diese höchstlichen Verhältnisse im Zirkus?“ Free lachte höflich.

„Im Gottes willen, nein!“ rief Free. „Ich schreibe nur tierärztliche Aufsätze und dergleichen. Manchmal auch Kindergeschichten über Tiere.“

„Da müssen Sie mir aber auch mal was zu lesen geben — bitte ja!“ schmeichelte Free.

„Was ist denn das, was Sie dort gerade in der Maschine haben? Komme ich das zu lesen, wenn es fertig ist?“

„Gern. Aber es wird Sie furchtbar langweilen. Es ist ein Aufsatz über Fußleiden bei Haudtieren und über die Behandlungsweise solcher Erkrankungen. Ich habe ja im Zirkus die beste Gelegenheit, darüber Studien zu machen, die den meisten Tierärzten verschlossen sind.“

„Mein Gott, sind Sie ein gelehrtes Haus!“ rief Free bewundernd. „Aber wer soll denn so etwas lesen?“

„Die Leute, die mit solchen Tieren zu tun haben: in zoologischen Gärten, im Zirkus, in Menagerien. Außerdem kommt es bei der Wissenschaft nicht nur darauf an, daß alles sofort praktisch verwendet wird.“

„Aber worauf denn sonst?“

„Free, das geht nicht so weiter!“ protestierte der Major leise. „Du fragst den Herrn Doktor ja noch tot!“

„Oh, lassen Sie Ihr Fräulein Tochter nur ruhig fragen, Herr Major!“ Free lächelte verbindlich. „Da sind wir noch ganz andere Fragen gewohnt.“

Doch Free schwieg nun gekränkt und wandte ihr Interesse dem Raucherstiel zu, während der

Major mit dem Clown ein Gespräch über Pferde begann. —

Endlich aber hielt sie es nicht mehr aus und plachte heraus: „Sagen Sie, Herr Doktor, sind Sie auch so ein furchtbarer Melancholiker?“

„Wie? Ich, ein Melancholiker?“

„Ja, ich habe gelesen, daß alle Clowns Melancholiker sind.“

„Für welche heil auf. Da göttiger Himmel! Was so alles zusammengefaßt wird! — Ebenso gut könnte jemand behaupten, alle Offiziere wären Sängerkünste, alle Pastoren Choleraiker und so fort. Nein, mein gnädiges Fräulein: es ist bei den Clowns genau so wie bei den Offizieren und Pastoren: es gibt so un- und solche. — Aber da kommt schon unser Obermelancholiker, um Sie zur Bekämpfung der Ställe abzuholen.“ — Free hatte durch das Fenster gesehen, daß Friedenthal auf seinen Wagen kam.

Gleich darauf trat der Inspektor ein. „Darf ich vorstellen: Herr Inspektor Friedenthal — Herr Major von Praetzel, Fräulein von Praetzel.“

„Sehr angenehm!“ Der Major richtete dem Inspektor die Hand.

„Janz auf meine Seite! Man freut sich doch immer, wenn man im Auslande Landsleute trifft.“ — Friedenthal schüttelte erst dem Major und dann Free herzlich die Rechte.

„Ja, was macht die Kugel? Ist meine der Welt. Sie sind doch die Dame, die sich mit Drama so'n bisschen ischert hat?“

Free amüsierte sich lächelnd, doch sah der Inspektor auch hier so unbelangen gab wie immer. „Ja, wie ist es denn mit 'ner Tasse Kaffee, Friedenthal?“

Der Inspektor ließ sich auf dem vieren Stuhl nieder. „Ne, danke. Als ich sehe da so wat Kogelartigkeit! Da lieh id eventuell mit mir reden.“

Free schenkte ihm ein. „Auf Ihr Wohl, Herr Major!“ Friedenthal klappte den Kognak mit einem Schwingen in die Reife.

Da kopfte es, und Eddy trat ein. Sie prallte zurück, als sie den fremden Besuch sah. „Aber Free rief: „Kommt nur herein, Eddy!“ Und dann sagte er, vorsehend: „Das ist Eddy Berndt, das Tochterchen von Berna und Berna, die mit den Holzeräbern auf dem Dachstuhl leben.“ — Sie erinnerte sich doch an die Nummer?“

Eddy knickte und sagte dann zu Free: „Tom schilt mich. Der Teddy will gar nicht freßen. Sie möchten doch mal in den Stall kommen.“

Sofort hand Free auf: „Entschuldigen Sie mich bitte für ein paar Minuten. Ich muß mal nach meinem Böden sehen.“

„Aber Free mußte die Kleine noch schnell etwas fragen: „Doch du denn nicht furchtbare Angst, wenn deine Eltern jeden Abend diese tollen Kunststücke machen?“

Eddy blinnte die junge Dame erst ganz bestürzt an. Dann aber sagte sie sich schnell, sagte: „Nein, gar nicht.“ — knickte und folgte Free ins Freie.

„Ein hübsches Kind“, melote Free zu Friedenthal.

„Aber sehr hart befaßt scheint ihr Gemüt nicht zu sein.“

„Der müssen Sie sich so irrtümlich nehmen, mein Fräulein. Keen echtes Kindchen würde so wat zubeben.“

„Ich würde vor Angst sterben!“

„Sie meinen, wenn Ihre Eltern mit der Tandem über's Dachstuhl fahren? Ja, det würde naturgemäß ooch nicht jut ablaufen.“

„Sie sind gewiß auch aus einer alten Zirkusfamilie, Herr Friedenthal?“ lenkte der Major, etwas peinlich berührt von diesem Gedanken, ab.

„Ne, Herr Major. Ich bin von Hause aus Schlichter.“

„Aber wie sind Sie dann in den Löwenstall gekommen?“

„Wie der Frosch in't Sargophon, — durch einen Unfallführung. Ich war auf der Wanderschaft in Hamburg und konnte keine Stellung finden, und da hab' id in der Not 'ne Position bei 'nem Dampfmaschinen annehmen. Son da bin id dann als Ringkämpfer in 'ne Bude gegangen. Dann war id Reformengänger“ bei 'ne tätowierte Dame, dann kam id in 'ne Menagerie, und endlich zu Arezo bei de Löwen.“

„Aber weshalb treten Sie jetzt gar nicht mehr auf?“ fragte Free amüsiert.

„Die Diener sind zu sehr feil. Da bin id noch zwanzig Jahren endlich dochinterkommen.“ — Dieser Scherz beruhte in gewissem Sinn auf Wahrheit. Nachdem er sich fast zwanzig Jahre lang allabendlich mit den Löwen im Käfig getummelt, erklärte er eines schönen Tages, ohne daß eine besondere Veranlassung vorgelegen, daß er um keinen Preis mehr in einen Löwenstall gehen würde. So war ein ähnlicher Fall, wie der des berühmten Kapitän Alfred Schreyer, der früher als Loop-fahrer 99mal die Fahrt durch die Todesfänge gemacht und vor dem 999. Male erklärt hatte, daß ihm keine Nacht der Welt dazu bringen würde, dieses waghalsige Kunststück in seinem Leben nochmals auszuführen.

Friedenthal schenkte sich noch einen Kognak ein, ließ ihn mit bisartiger Schmelzigkeit in seiner Kehle verschlingen und erhob sich dann: „Sie wollten sich unter Jännerfesten mal ansehen, meine Herrschaften, — nicht wahr? Wo, wenn's Ihnen recht ist...“ Free wird doch nicht so schnell wiederkommen.“

Als die drei am Schluß ihres langen Rundganges durch die ganze Jellstade den Stall von Free betreten, eilt hier gerade der Wärtner. Er hatte schickelt, daß der Herr Eddy an einer kleinen Magenverkrümmung litt, und ihm bereits eine Medizin gebracht und eingegeben.

Pflichtlich ließ Brahma einen zornigen Trompetenton aus und klappte erregt mit den großen Ohren.

„Passen Sie auf, gnädiges Fräulein!“ rief Free.

\*) Reformandern — Zuschauer vor einer Bude.

„Der warnend: „Geben Sie lieber nicht in die Nähe von Brahma! Er hat Ihren schlechten Scherz noch nicht vergessen.“

Free hatte sich sofort erschrocken zurückgezogen. „Sie glauben wirklich, daß er mich jetzt, nach einer Woche, wiedererkennen hat?“ fragte sie erkaunt.

„Brahma? Der erkennt Sie noch nach zwanzig Jahren wieder.“ sagte Free fast hölz. „Mit dem haben Sie's wahrscheinlich ein für allemal verborben.“ —

„Jetzt hätte ich über all diesen interessanten Dingen fast die Hauptsache vergessen“, wandte sich der Major an Free. „Unsere Zeit und unsere Melodie sind nämlich bis zu einem gewissen Grade befestigt, und wir möchten ja noch mehr von Italien sehen als nur Venedig und Mailand. Können wir nicht morgen weiterfahren — nach Rom? Mir scheint, daß Free doch jetzt wirklich transportfähig ist, — wie?“

Freeborn von Praetzel warf dem Clown einen flehentlichen Blick zu.

Free verlangte ihm wohl und ärgerte mit der Antwort. Wieder ließ ein zärtliches Gefühl für das kleine schöne Geschöpf in ihm auf. Doch ebenso schnell wurde er Herr darüber: Die Leute, so nett und wohl sie sein mochten, gehörten einer anderen Welt an — hatten mit der heutigen nicht zu tun! Nein, er würde sich nicht auf solchen romantischen Aufzug einlassen! — Und er sagte mit einer so sachlichen Miene, als habe er jenen Blick überhaupt nicht bemerkt: „Ja, Herr Major, Sie können unbefragt die Weiterreise antreten. Der Arm muß noch etwa vierzehn Tage lang massiert werden. Aber dafür finden Sie überall einen geeigneten Mann. Jeder gelehrte Heilgehilfe oder Wundarzt kann das machen, wenn Sie ihm sagen, worum es sich handelt.“

Free wandte seinen Blick wieder Freeborn zu. Sie war vor Scham und Jörn Feuerrot geworden. Er fand sie in diesem Augenblick so reizend wie nie zuvor und hätte viel darum gegeben, wenn er ihre Worte hätte zurücknehmen können.

„Aber Sie werden doch hoffentlich an diesem letzten Abend nochmals die Vorstellung besuchen, gnädiges Fräulein, nicht wahr? — Sie haben ja meine Juddis noch gar nicht arbeiten sehen.“ Er hatte die Worte hastig, fast verwirrt hervorgebracht.

Doch Freeborn sagte hart: „Das ist leider unmöglich, Herr Doktor; ich habe heute Abend zu pafen.“ Dann schlüßte sie ihrem Vater zu, — absichtlich laut genug, daß es Free verstehen konnte: „Vergiß nicht, Papa, den Herrn Doktor um seine Liquidation für meine Behandlung zu bitten.“

Dr. Duchsbaums Gesicht wurde um eine Schattierung blässer. „Dann möchte ich Ihnen eine gute Reise, — und Ihnen, gnädiges Fräulein, baldige völlige Genesung. Ihre Bekanntheit war mir eine große Freude. — Tom, zeige den Herrschaften den Weg zum Ausgang!“

Und ehe der Major oder seine Tochter noch etwas erwidern konnten, machte er eine kurze Verbeugung und ging davon.

(Fortsetzung folgt)